

Weltbezug und Weltbeziehung

Diesmal stelle ich mir zwischen den Jahren die Frage nach dem Weltbezug. Gerade jetzt, wo das Resümieren Hochkonjunktur hat und jede/r über die Weihnachtszeit zur Besinnung kommen möchte und möglicherweise mit der Evakuierung oder Entrümpelung des Innenlebens begonnen hat, damit sie oder er etwas aufgeräumter ins neue Jahr hinüber gleitet, könnte das doch ein guter Zeitpunkt sein. Den Begriff des Weltbezuges habe ich im Oktober bei einem Vortrag im Zusammenhang mit einer sozialphilosophischen Zeitdiagnose¹ aufgegriffen. Ich fragte danach, welche Fragen in unserer Zeit aufgeworfen werden und was wir meinen, wenn wir von *unserer Zeit* reden? Also: Was passiert derzeit mit uns? Wie ist unsere Reaktion und Resonanz auf die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen? Was nehmen wir auf und was geschieht um uns herum? Welche Erklärungen haben wir dafür? Dabei habe ich nicht nur die politische Großwetterlage sondern auch die Mikrowelten des Alltags vor Augen. Vielleicht können wir so Erkenntnisse über unser Dasein und unsere Verortung in unterschiedlichen sozialen Beziehungsgefügen erlangen.

Wenn es um das Verhältnis und den Bezug des Menschen zur Welt geht, müssen wir über unsere Existenz nachdenken. Dabei bin ich in der Diskussion mit anderen Nachdenkern aber auch auf den Aspekt der Weltentfremdung getroffen. Dieser Beitrag befasst sich zunächst mit Aspekten des Weltbezuges und der Weltbeziehung. Vom existenzialistischen Standpunkt aus gedacht sind wir in die Welt gestellte oder geworfene Individuen, die eine gewisse Lebenszeit auf dem blauen Planeten verbringen und dann wieder verschwinden. Die Erde ist unser Einwanderungsland, aber auch unsere letzte Welt.

Den Begriffen *Weltbezug* und *Weltbeziehung* liegt das Verb *ziehen* zugrunde. Ich nehme auf etwas Bezug und trete in Beziehung zu jemanden oder zu etwas. Wenn ich etwas beziehe, z.B. ein Abo, ist das ein Bezug und eher ein passiver Akt. Wenn ich mich *auf* etwas oder *auf* jemanden beziehe, trete ich in eine Antwortbeziehung, weil ich auf etwas bereits Vorhandenes in irgendeiner Form reagiere. Und über die (sozialen) Antwortbeziehungen habe ich Kontakt zur Welt – es entstehen Sozial- und Weltbeziehungen, von denen ich mehr oder weniger Resonanz auf mein Tun und Lassen erhalten kann. Ohne den feinen Unterschied zwischen Bezug und Beziehung überstrapazieren zu wollen, würde ich Weltbezug eher existenziell, Weltbeziehung eher relational betrachten. Es ist möglich, dass Bezug und Beziehung unterschiedlich aktive Prozesse darstellen.

Walter Schulz hat die dialektische Grundstruktur des Weltbezuges wie folgt präzisiert: „Sie beruht darauf, dass der Mensch sich in der Welt befindet, und dass er zugleich doch die welthaften Bestände relativ zu überschreiten vermag. Sein Selbstverständnis, nicht nur sein philosophisches, sondern auch sein alltägliches, schwankt zwischen beiden Möglichkeiten, einmal der Tendenz, sich restlos in das Gegebene, einzuordnen und sich selbst als Weltstück zu verstehen, und der Gegentendenz, sich problematisierend von diesen Gegebenheiten abzulösen in Richtung auf eine absolute Freiheit hin.“² Durch diese Gegentendenz ist unser Verhältnis zur Welt nicht ungebrochen zu verstehen, sondern es ist nach Schulz ein „gebrochener Weltbezug“, der im dialektischen Verhältnis von Weltvertrauen und Weltangst zum Ausdruck kommt. Und diese Erfahrung machen wir, wenn wir das Leben im Bewusstsein der

1 Dieser Text führt zurück auf einen Vortrag am 24.10.2017 im Rahmen der Reihe „Philosophie im Kloster“, die jährlich von der Neske-Bibliothek in Pfullingen veranstaltet wird. Ein weiterer Vortrag zur philosophischen Zeitdiagnose wurde von Albert Mollenkopf mit dem Titel „Die Krise, der Dualismus und seine Überwindung“ gehalten.

2 Walter Schulz, Grundprobleme der Ethik, Pfullingen 1989, Seite 24

Distanz zu unserer Umwelt (im engeren und weiteren Sinne) vollziehen. Im Kantschen Sinne, so Schulz, sind wir ja auch Bürger zweier Welten, weil wir als empirische Wesen der Sinneswelt, und als intelligible Wesen der Vernunftwelt angehören.

Dass wir die Bedeutung des Lebensvollzugs bisweilen überschätzen, das zeigen gewisse anthropozentrische Seinsweisen, die sich bei manchen Menschen mit voller Wucht in einer absoluten Selbstbezogenheit artikulieren und in denen die Anfälligkeit einer dekadenten Masse in Gänze aufzugehen scheint. So kann das Agieren Donald Trumps auch als Ausdruck einer massiven Weltangst interpretiert werden, die eben eine kritische Distanz zur Welt vermissen und hieraus eine ablehnende Haltung durch diese Weltwahrnehmung erst entstehen lässt. Gleichwohl ist Trumps protektionistische Politik, sind seine Deglobalisierungs- und Abschottungsstrategien eine Form des Weltbezugs. Auch wenn dieser vielen fremd erscheinen mag, wird er von anderen für richtig befunden.

Wer die Ordnung in sich umkehrt, so wusste Kant, und die Triebfeder der Selbstliebe über die moralischen Gesetze stellt, macht sie zu deren Bedingung.³ Der amerikanische Autor Tom Wolfe hat diesen „verkehrten“ Typus mit Namen Charles Croker, der übrigens eine verblüffende Ähnlichkeit mit Trump aufweist, als einen Baulöwen und Immobilien-Magnaten (engl.: tycoon) in seinem Roman *Ein ganzer Kerl* entworfen und feinsinnig charakterisiert. Croker züchtet Pferde, verfügt über ein eigenes Gebiet zur Wachteljagd und natürlich über eine Frau, die ein paar Jahrzehnte jünger ist als er. Wer Tom Wolfe kennt, weiß, dass der Multiunternehmer nicht ewig über seine Omnipotenz verfügen kann.

Der Umgang mit der Gebrochenheit von Sinnes- und Vernunftwelt bestimmt also unseren Zugang zur Welt, unseren Weltbezug. Ein ungebrochenes Verhältnis gehört aber in den Bereich des Wunschdenkens, vielmehr befinden wir uns in permanenter Auseinandersetzung mit subjektiven Wahrnehmungen und den realen konkreten Dingen um uns herum. Der hoch verdichtete und digitalisierte Alltag etwa führt eher von uns weg und erschwert gleichzeitig immer mehr das Zu-sich-kommen. Die Welt erscheint unberechenbar und führt zu Verunsicherungen. Viele Menschen sehnen sich nach Klarheit und lassen sich deshalb leicht von einfachen Wahrheiten und Stereotypen beeindrucken. Viele verlieren den Überblick über ihr eigenes Leben und vertrauen – nicht nur im wörtlichen, sondern auch im übertragenen Sinne – der digitalen Navigation mehr als ihrem eigenen Orientierungssinn.

Bei der Philosophie des Weltbezuges geht es zunächst einmal um folgende Fragen: Wie eignen wir uns die Welt an und wie erfahren wir sie? Wie läuft also die Anverwandlung der Welt ab? Dazu im Folgenden drei Aspekte.

Entfremdung als Effekt eines irritierten Weltbezuges

Die *Kritische Theorie* der *Frankfurter Schule* hat den Focus entgegen positivistischen (traditionellen) Theorien auf das kritische Bewusstsein in einer vom Kapitalismus beherrschten Welt gerichtet. Sie postuliert eine dialektische Herangehensweise, die die Gesellschaft selbst zum Gegenstand der Kritik macht. Eine der Hauptaussagen von Horkheimer und Adorno: Durch Ausbeutung der Natur und Entfremdung des Menschen von seinen Bedürfnissen, seinen Interessen oder seiner Arbeit werden die Errungenschaften der Aufklärung wieder verspielt. Übrig geblieben ist ein Aufklärungs-Mythos, der sowohl die sozialen und politischen Wertesysteme als auch ihre begrifflichen Instrumente in Frage stellt. Diese Erkenntnis haben die Soziologen Beck, Giddens und Lash Ende des 20. Jahrhundert wieder aufgegriffen und den

³ Ebenda vgl. Seite 132

Begriff *Risikogesellschaft* eingeführt. Damit wiesen sie insbesondere auf die ökologischen Risiken hin, die den Menschen in die Entfremdung zwischen sich und seiner Umwelt zwingt.

Auf den Aspekt der Entfremdung des Menschen von der Welt, die die Hauptvertreter der Frankfurter Schule zum Gegenstand der Sozialforschung und philosophischen Analysen erhoben haben, möchte ich besonders eingehen. In der *Dialektik der Aufklärung* von Horkheimer und Adorno steht der gewichtige Satz: „Seit je her hat die Aufklärung im umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen. Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils.“⁴ Das meint: Das Ziel der aufgeklärten Menschheit ist die Naturbeherrschung, ihre Durchdringung, Verwertung und Ausbeutung; ebenso ihre Abkehr vom Allmächtigen. Aber auch Aufklärung ist nicht frei davon, wieder neue Mythen hervorzubringen, denn: „Die Mythen, die der Aufklärung zum Opfer fallen, waren selbst schon deren eigenes Produkt.“⁵ Die Tradition der Aufklärung vor Augen, geht es Horkheimer und Adorno darum, die Entzauberung der Welt und das was daraus entsteht, mit analytischen Blick zu sehen. Auch eine aufgeklärte und entzauberte Welt muss sich mit Fragen der Macht und ihrer Ausübung auseinandersetzen: „Die Menschen bezahlen die Vermehrung ihrer Macht mit der Entfremdung von dem, worüber sie Macht ausüben.“⁶

An dieser Stelle würde ich noch gar nicht so weit gehen und über Macht – nicht zu verwechseln mit Herrschaft – als einen politischen Begriff nachzudenken. Es genügt hier, über die Eigenmacht nachzudenken, über die wir im sozialen Alltag mehr oder weniger verfügen, zum Beispiel im Beruf, im Geflecht zeitlicher Abläufe oder in technischen Angelegenheiten (digitale Kommunikation und Internet, Smartphones, Online-Geschäfte usw.). Haben wir da alles im Griff und sind Frau oder Herr der Lage? Unter dem Gesichtspunkt der Entfremdung – wir könnten auch salopp sagen: Alltagsbewältigungsverzweifelungsmodus – stellt sich die Frage, wo wir uns selbst steuern bzw. wo wir gesteuert werden – und vielleicht mehr rudern als uns lieb ist. Die Idee des selbst bestimmten Lebens als Akt der vollzogenen Freiheit in einer bürgerlichen Gesellschaft ist derart mächtig, dass ihre Umsetzung im praktischen Leben permanent mit der vielschichtigen Wirklichkeit und ihren asymmetrischen Entwicklungen konfrontiert wird. Und sich immer wieder korrigieren muss. Zum Beispiel in Bezug auf Gegensätze wie Heimat und Flucht oder Reichtum und Armut – und diesen Entwicklungen können wir uns nicht entziehen. Im Gegenteil: Wir müssen uns damit auseinandersetzen.

Wenn also über Entfremdung gesprochen wird, dann könnte das verschobene oder verschrobene Verhältnis des Individuums zu seiner sinnlichen und dinglichen Umwelt gemeint sein. Der australische Philosoph Michael Eldred bezieht diesen Zustand (mit ergänzenden Blick auf Karl Marx), in dem die „Besonderheit des bedürftigen Individuums“ in der durchkapitalisierten Waren- und Konsumwelt untergeht, auf den Wert der Dinge und Waren, die wechselseitig den Wert der Tauschenden bestimmen: „Der Mensch hat keinen Wert, sondern nur sein Eigentum. Die Warenaustauschverhältnisse leugnen das als bedürftig entworfene Menschenwesen, sie sind unmenschlich, solange und sofern der Mensch als ein bedürftigproduzierendes Wesen entworfen ist. Und das ist die Frage, mit der wir uns konfrontieren: Inwiefern gilt ein solcher geschichtlicher Entwurf des Menschenwesens als eines bedürftig-

4 Horkheimer/Adorno, *Dialektik der Aufklärung*, Frankfurt 1992, Seite 9

5 Ebenda Seite 14

6 Ebenda Seite 15

produzierenden?“⁷ Bedürfnis und Produktion, das wissen wir von Marx, gehören zusammen. Und Eldreds Schlussfolgerung ist deshalb auch, dass Bedürfnis und Produktion zwei Seiten einer Medaille darstellen. Wenn diese aber auseinanderklaffen, handelt es sich nach Marx um Entfremdung. Hier können wir fragen, wie sich die Resultate neoliberalen Wirtschaftens oder die Massivität neoliberaler Reformen (z.B. Hartz IV) auf die Lebensentwürfe und den Weltbezug der Individuen auswirkt. Und die wenigsten wehren sich aktiv gegen die damit verbundenen Repressalien!

Bezogen auf unsere westliche Hemisphäre mag die Entzauberung, auch Verweltlichung/Säkularisierung im Sinne einer zivilgesellschaftlichen politischen Kultur in dem Maße gelungen sein, wie sie die Selbstermächtigung als freiheitlichen Prozess vorangetrieben hat. Wir haben noch nie über so lange Zeit in einem politisch stabilen System gelebt, in der es so eine große Fülle an Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung gab. Wir sind also unser eigener Herr oder unsere eigene Frau. Nun hat aber die Kritische Theorie gerade durch Adorno, Marcuse oder Horkheimer – bekanntermaßen unter dem Eindruck des Faschismus, des Holocaust sowie den beiden Atombomben, die auf Japan niedergingen – in den Auswirkungen der kapitalistischen Verwertungs- und Steigerungsgesellschaften der westlichen Welt neue Mythen ausgemacht, die sich von der Version zur Perversion entwickelt haben: Freiheit wird verwechselt mit: Ich kann tun und lassen was ich will, kann hemmungslos konsumieren und dies und jenes „nehme ich gleich auch noch mit, wenn ich schon da bin!“ In dem Moment, wo wir Freiheit gedankenlos voraussetzen, laufen wir Gefahr, diese gleichzeitig Stück für Stück aufzugeben. Wir haben scheinbar unerschöpfliche Wahlmöglichkeiten - nicht nur bei Lidl!⁸ Gleichzeitig nimmt mit der globalen Mobilität die Einschränkung der Freiheit durch Überwachung und Kontrolle allerorts zu. Die NSA hat monatlich Zugriff auf 500 Millionen Datensätze aus Deutschland. Dieser Zugriff wird noch erleichtert, weil viele ihre Privatsphäre in naiver Weise preisgeben und sich darüber hinaus in diversen Interessensgruppen von gesellschaftlichen Diskursen abschotten. In den Flughäfen etwa wird selektiert und durchleuchtet: Selbst die gutgläubigen und harmlosen Schnäppchenjäger, die mit Billigflügen ihren „verdienten“ (wie sie sagen) Jahresurlaub ansteuern, werden als Verdächtige behandelt und müssen beim Boarding ihren Schmuck, ihre Gürtel und ihre Duschgels zum Scannen in die genormten Plastikkisten werfen. Abgesehen davon, dass auch das Reisen eine Form des Weltbezuges darstellt, frage ich mich: Handelt es sich hier um eine Reise oder um eine Deportation? Hier wird auch ein neuer Mythos hochgezogen: der Mythos der Sicherheit. Oder nehmen wir den Slogan „Freiheit der Forschung“ und schauen wie die Bertelsmann-Stiftung seit Jahren über so genannte Drittmittel die Universitäten bzw. die Forschung dominiert.

Übung als Strategie gegen Entfremdung

Die genannten Anhaltspunkte mögen den Weltbezug in Frage stellen, legen aber nahe, wie existenziell das Bedürfnis von Menschen ist, gelingende Bezüge und Beziehungen zu ihrer sozialen Welt aufzubauen. Viele richten ihre Lebensführung so aus, dass sie (unbewusst) Entfremdungstendenzen entgegenwirken und versuchen, mit den Klangschalen des Individualismus ihre seelischen Irritationen zu korrigieren und zu stabilisieren. Manche sprechen hier schon von Authentizitätsterror.

Die individuelle Lebensphilosophie kann auch als Vermittlungsversuch gedeutet werden, den

⁷ Michael Eldred, Kapital und Technik, Dettelbach 2000, S. 55/56

⁸ Lidl-Slogan 2017: „Du hast die Wahl!“

Kontakt – ja den Bezug – zu unserer Welt herzustellen bzw. aufrechtzuerhalten. Dies kann natürlich in unterschiedlicher Art und Weise erfolgen. Es scheint, als hätte die „vollends aufgeklärte Erde“ auch den Effekt, dass wir unsere eigene persönliche Religion leben und diese mental wie körperlich ausdrücken. Dies um so mehr, weil die Kirchen und die Gewerkschaften als Schutzorganisationen nur noch einen marginalen oder gar keinen Bezugsrahmen für die Individuen mehr bieten können. Oder auch, weil sog. Volksparteien dramatisch an Bindungskraft eingebüßt haben. Die SPD hat zum Beispiel nicht einmal mehr halb so viele Mitglieder wie noch 1989.

Nennen wir unsere körperlichen und geistigen Tätigkeiten, die uns „gut tun“ einfach Übung und fragen, ob diese Übungen nicht eine Strategie gegen Entfremdung darstellen. Peter Sloterdijk schreibt in seinem Buch *Du musst dein Leben ändern*: „Wie das 19. Jahrhundert kognitiv im Zeichen der Produktion stand, das 20. im Zeichen der Reflexivität, sollte die Zukunft sich unter dem Zeichen des Exerzitiums präsentieren.“⁹ Daran muss ich denken, wenn sich Menschen in die Berührungsindustrie (wozu auch die Pornoindustrie gehört) begeben, also in Yoga-Kursen aufgehen, durch Fastenwanderungen leichter, mit asiatischen Kampfsportarten selbstsicherer werden, in Fitnessstudios sich stählen und sich dann noch eine adipöse Buddha-Figur in ihren Garten stellen. Natürlich sehen viele die „Körperarbeit“ (res extensa: könnte durch Muskelausbau wörtlich genommen werden) unter gesundheitlichen Aspekten, sie wollen fit, gesund und munter bleiben. Und natürlich zu sich selbst finden, wo doch der Weg dorthin manchmal so weit ist. Die AOK-Gesundheitskasse freut sich über diesen Ausdruck des Weltbezuges! Wir wollen aber auch über uns hinauswachsen oder den vorgefertigten Körperidealen von Models und Athleten unserer Postmoderne entsprechen. So fährt Sloterdijk fort: „Wer Menschen sucht, wird Akrobaten finden.“¹⁰ Es geht also um Übung und Disziplin, die unsere Kultur seit der Antike prägt. Wir modellieren unseren Körper und trainieren für Olympia und den Übermenschen. Insofern können Marathonwettbewerbe, Extremsportarten und Adventure-Veranstaltungen auch als Fluchtpunkte eines indifferenten Weltbezuges betrachtet werden.

Natürlich lässt auch Sloterdijk, angesteckt durch Nietzsches Askese-Philosophie, die leistungs- und marktorientierte Seite nicht beiseite. Bezogen auf die genannten Steigerungslogiken bietet der Leistungssport als solcher eine ideale Einflugsschneise für den Profit. Ein aktuelles Beispiel und die Spitze des Eisberges ist der „Wechsel“ des brasilianischen Fußballers Neymar vom FC Barcelona zu Paris SG für 220 Millionen €. Statistisch betrachtet kommen auf einen Neymar etwa 10.000 Fußballamateure, die einerseits wegen des Transfers den Kopf schütteln, andererseits aber bereit sind, für Fußballspiele im Fernsehen zu bezahlen. Sie sind eben Teil dieser agonalen Ethik. Für Sloterdijk ist diese Entwicklung Ausdruck einer anthropotechnischen Wende. Gerade im Hinblick auf Körpertechniken fragt er, ob der Sport dabei ist, Gott zu ersetzen. Mit dem oben angerissenen Körperkult verweist Sloterdijk auf den Wunsch nach Vollkommenheit einerseits, andererseits thematisiert er aber auch die Projektion der eigenen Unvollkommenheit auf das göttliche Ideal der Vollkommenheit und Unvergleichbarkeit, der Inkommensurabilität. Hier sieht er den frühen Wunsch der Menschheit, mit dem Universum in Einklang zu leben und den in Mode gekommenen Stoizismus, sich fit für den Kosmos zu halten, aufleuchten. Und Sloterdijk resümiert: „Mit oder ohne Gott kommt jeder nur so weit, wie seine Form ihn trägt.“¹¹

9 Peter Sloterdijk, *Du musst dein Leben ändern*, Frankfurt 2011, Seite 14

10 Ebenda, Seite 29

11 Ebenda, Seite 67

Dialektik von Entfremdung und Resonanz

Hartmut Rosa, der auch als „Beschleunigungs-Theoretiker“ bekannt ist, knüpft mit seiner Resonanz-Soziologie an die Kritische Theorie und an Charles Taylors Konzeption von Authentizität an. Er nimmt aber auch Bezug zu Peter Sloterdijk, der die Kategorie der Reflexivität ins 20. Jahrhundert datiert hat und die Anthropotechniken aufs Korn nimmt. Auch Rosa bringt seine Sorge darüber zum Ausdruck, dass die Bezugssysteme des Staates, seine Institutionen und politischen Parteien keine Antworten mehr auf die existenziellen Befürchtungen ihrer Bürgerinnen und Bürger bereit hätten. Die Resonanzachsen und Antwortbeziehungen sind so gesehen indifferent und dysfunktional geworden, das Vertrauen in das Primat der Zivilgesellschaft, das sich durch soziale Gerechtigkeit, Bildungsgerechtigkeit, soziale Marktwirtschaft, Verteilungsgerechtigkeit, Chancengleichheit, Geschlechterparität usw. auszeichnet, ist angezählt: „Wer daher nach Möglichkeiten sucht, den modernen Modus dynamischer Stabilisierung so zu überwinden, dass Wachstum, Steigerung und Beschleunigung nicht mehr als strukturelle Reproduktionserfordernisse fungieren, wird die Hebel dazu nicht einfach in bestimmten ökonomischen oder politischen Reformen, sondern erst in einer veränderten sozialen Weltbeziehung finden.“¹² Der Ausgangspunkt bei Rosa ist, dass Lebensqualität nicht nur an bzw. durch Optionen und Ressourcen gemessen oder verbessert werden kann. Dass „Ressourcen“ oder „Optionen“ per se zu mehr Lebensinhalt beitragen, hält er für irreführend. Wenn sich diese vergesellschaftete Vorstellung in der persönlichen sozio-ökonomischen Steigerungslogik verfestigt, kann dies sogar ein Zeichen eines problematischen Weltverhältnisses sein.

Der Mensch als soziales Wesen ist vielmehr angewiesen auf gesellschaftliche Resonanz und Anerkennung¹³. Bleibt soziale Anerkennung dauerhaft aus, reagiert er eher repulsiv – also abweisend, indifferent und misstrauisch. Der Weltbezug wird fragil, wackelig, gestört, ist individuell nicht mehr vermittelbar. Der Mensch als Stimmgabel klingt nicht rund, es gibt Risse im Resonanzboden des Berufs- oder Privatlebens. So könnte die Ausgangshypothese von Rosa verkürzt beschrieben werden. Aber auch Anerkennung sollte nicht als Ressource überschätzt werden, denn es soll auch Menschen geben, die ein hohes Maß an Anerkennung erfahren und trotzdem nicht glücklich sind!

Es ist nicht verwunderlich, dass Rosa in seiner Zeitdiagnose auch auf das Entfremdungs-Phänomen trifft und diesem Aspekt einen Abschnitt¹⁴ widmet. Er verweist zurecht auf Fallen, in die man treten kann, wenn man sich mit der Kategorie der Entfremdung befasst. In den Begriff der Entfremdung wird vieles hineingelegt. Rosa hat sich der Kategorie deshalb auch aus der Perspektive der Nicht-Entfremdung genähert. Was es für ein nicht-entfremdetes Leben braucht, war zu erahnen: Selbstwirksamkeit, Selbstbestimmtheit, Unabhängigkeit, eine Portion Glück, Harmonie, Selbstkritik, stabile soziale Beziehungen, berufliche Sicherheit usw. Hier müssten wir uns diverse Autonomiekonzepte anschauen. Aber auch da lauern überklebte Wegweiser: „Umgekehrt... fühlen sich Menschen häufig genau dann am wenigsten entfremdet..., wenn sie die Kontrolle über sich, ihr Leben oder über ihre Umstände verlieren: Wenn wir uns Hals über Kopf verlieben, wenn wir von einer Musik, einer religiösen Idee oder einer Naturerfahrung völlig überwältigt werden, wenn wir nicht anders können, als einem Ruf

¹² Hartmut Rosa, Resonanz – Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016, Seite 55

¹³ Hier wird auf die Theorie der Anerkennung von Axel Honneth verwiesen.

¹⁴ Hartmut Rosa, Resonanz – Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016, Seite 299 ff

nachzugeben – dann verlieren wir die Kontrolle über unsere Umwelt und sind genau darin nicht entfremdet.“¹⁵ Wer sich beachtet, geliebt, geschätzt und wahrgenommen fühlt, für den ist Entfremdung kein Thema. Oder doch?

Es entsteht der Eindruck, als wäre Resonanz eine positiv aufgeladene Form des Weltbezugs und der Weltbeziehung. Hartmut Rosa stellt deshalb auch fest, dass Resonanz kein Gefühlszustand, sondern vielmehr ein Beziehungsmodus ist.¹⁶ Aber auch Entfremdung enthält den Modus der Weltbeziehung. Wer sich seiner Umwelt gegenüber gleichgültig und abweisend gebärdet und sich weniger im Einklang mit ihr zu befinden scheint als der „Resonanztyp“, läuft in den Augen anderer vielleicht Gefahr, sich zu entfremden und bringt damit freilich einen gewissen Weltbezug zum Ausdruck. Sein Weltbezug ist vielleicht nicht so „gesellschaftsfähig“, trotzdem kann er über Beziehungen verfügen, die ihn nicht komplett verstummen lassen. Das kann die Beziehung zu einem Tier, zur Natur oder zur Kunst sein: Der Typus des zurückgezogenen Malers fällt mir ein, der zwei Mal täglich mit seinem Hund durch die einsame Gegend streift und in seiner Umgebung als Sonderling gilt. Um erst gar nicht eine Polarisierung zwischen Entfremdung und Resonanz entstehen zu lassen, verweist Rosa auf ein dialektisches Verhältnis von Entfremdung und Resonanz. Das scheint mir der richtige Kunstgriff zu sein. Denn so populär das Gerede von Ressourcen und Optionen auch immer sein mag, es ist genau so in unsere Vorstellungswelt eingeschrieben wie die Sehnsucht nach der Passgenauigkeit eines strukturierten und gelingenden Alltag innerhalb einer schwer überschaubaren Komplexität kapitalistischer Steigerungs- und Profitstrategien.

Unbestritten bleibt wohl, dass wir gesehen, gehört und wahrgenommen werden wollen. Aber suchen wir nicht auch den Rückzug und die Ruhe, wenn wir den „Schalter umlegen“? Ob wir uns zeigen oder zurückziehen – beides benötigt doch die Vermittlung in das soziale Leben. Diese relative Vermittlung „in die Welt“ ist in ständigem Ringen um ein Gleichgewicht, das wir aber nicht ohne Weiteres herstellen können. Wir agieren und reagieren nicht synchron, unser Denken, unsere Aufmerksamkeit, unserer Reflexionsvermögen ist nicht immer gleich hoch. Wir sind nicht immer kontrolliert, nicht immer „bei uns“, nicht immer im Einklang mit uns selbst. Wenn wir uns eine Klangschale auf den Esstisch stellen, klingt diese nicht von selbst. Ich erinnere an Walter Schulz´ Begriff des gebrochenen Weltbezuges, der uns im Versuch, unser Leben zu vollziehen, ständig begleitet. Die Harmonie und das ersehnte Gleichgewicht, das uns irgendwelche Heilsbringer vorgaukeln wollen, gibt es nicht. Im Gegenteil: Harmonie ist ein trügerischer Aspekt von Resonanzvorstellungen, die den Disput, die Auseinandersetzung oder den Konflikt scheuen. Aber gerade die Bereitschaft zur Diskussion und das Risiko zur Differenz bringt Resonanz erst hervor. Resonanz ist nicht das Gegenprogramm zur Entfremdung. So bringt Rosa es dann mit einem kursiven Satz auf den Punkt: *„Resonanz ist das Andere der Entfremdung.“*¹⁷

Fazit:

Ob wir uns nun entfremdet fühlen oder nicht, oder ob es sich um Verhaltensweisen handelt, die uns fremd erscheinen und uns zur Einmischung rufen: Wir sind durch unsere „exzentrische Positionalität“ (wie Plessner es formuliert hat) gehalten, einen Standpunkt in der Welt zu beziehen. Es kann ein Standpunkt sein, der nicht nur mit unserer Geisteshaltung oder den geistigen Grundlagen unseres Daseins, sondern auch mit unserer topographischen, „primor-

15 Ebenda: Seite 302

16 Ebenda: vgl. Seite 288

17 Ebenda: Seite 306

dialen“ Verortung zusammenhängt, von dem aus wir die Welt erschließen und in sie hineingehen. Wenn wir zu unserem Weltbezug einen Zugang finden und ihn verstehen wollen, müssen wir unsere Lebenswelt und unsere habituellen Gewohnheiten, Neigungen, Erwartungen darin betrachten. Ich erinnere bei dieser Gelegenheit an Pierre Bourdieu: Habitus und Hexis.

Wir können uns folgende Fragen stellen:

- Welche Lebenswelt finden wir vor?
- Wie stehen oder treten wir dieser Welt gegenüber?
- Ist sie begehrenswert oder Furcht erregend (oder beides)?
- An was machen wir also unsere Weltbeziehungen fest?
- Mit welchem Selbstkonzept, mit welcher Haltung treten wir an?
- Über welche kognitive Landkarten verfügen wir?

Ich schließe mit einem Gedanken, der über den subjektiven Weltbezug und unsere Lebenszeit hinausgeht. Denn Weltbezug und –beziehung sind nicht nur auf unser Dasein, sondern auch auf unser Wegsein bezogen. Weltbezug ist Seinsbezug, der im Denken zur Sprache kommt. In jedem Augenblick liegt nicht nur das Situative und Gegenwärtige, sondern auch das Dauernde und Ewige. Diese Dimensionen existieren unabhängig von uns und wir kommen dann auf sie zu sprechen, wenn wir beginnen, über unsere Existenz – und damit über unseren Weltbezug – nachzudenken. Dieser trägt sowohl die Augenblicke des Existierens als auch die Antizipation unserer Nicht-Existenz, die in der Zukunft liegend gegenwärtig werden kann, in sich. Mit jeder Sekunde schwindet sukzessive der zeitliche Horizont vor unserem Lebensfenster. Trotzdem haben wir potentielle Möglichkeiten, mit der Welt Abmachungen zu treffen. Dazu habe ich einen Satz von Karl Heinz Bohrer gefunden: „Das Augenblickliche bekam auf diese Weise Ewigkeitsresonanz, ohne seine Augenblicklichkeit zu verlieren.“¹⁸

Übergang 2017/18

18 Karl Heinz Bohrer, Jetzt – Geschichte meines Abenteuers mit der Phantasie, Berlin 2017, Seite 27